# Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

**Nr. 278. Mittag-Ausgabe.** Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 17. Juni 1865.**


## Preußen.

### Landtags-Verhandlungen.

**70. Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 16. Juni.**

Eröffnung 10¼ Uhr. Die Tribünen sind gefüllt. Am Ministertisch der Finanzminister mit zwei Commissarien.

Präsident Grabow theilt verschiedene Zustimmungs-Adressen in der Virchowschen Angelegenheit und zwei Mißtrauens-Adressen mit.

Vor der Tagesordnung fordert Abg. Wachsmuth den Präsidenten auf, noch einmal dem Staatsministerium von dem Beschlusse des Hauses vom 12. d. Mts. in der Prozeßsache des Dr. J. Jacoby Mittheilung zu machen, da die frühere Mittheilung die Folge einer Benachrichtigung an die Betheiligten nicht gehabt hat. Der Präsident wird dieser Aufforderung nachkommen.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein, deren erster Gegenstand der Antrag des Abg. v. d. Heydt, betreffend die Geschäftsordnung, ist. Der Antrag will zu § 60 der Geschäfts-Ordnung folgenden Zusatz: „Erachtet der Präsident die Ordnung nicht für verletzt, so entscheidet auf den Antrag von 15 Mitgliedern das Haus in der nächstfolgenden Sitzung ohne Discussion, ob der Ordnungsruf durch den Präsidenten nachträglich auszusprechen ist.“ — Die Geschäfts-Ordnungs-Commission beantragt: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, den Antrag des Abg. v. d. Heydt und Genossen abzulehnen. Dazu hat der Abg. Jung folgendes Amendement eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1) den Antrag des Abg. v. d. Heydt abzulehnen, 2) zu erklären: daß insbesondere die Motive des Antrages sowohl die Würde und das Ansehen des Präsidiums als des ganzen Hauses verletzen.“ (Unterstützt von Runge, Laßwitz, v. Saucken-Tarputschen, Dr. Becker, v. Forckenbeck u. A.)

Präsident Grabow will, da die Motive des v. d. Heydtschen Antrages, ihn persönlich angreifen, den Vorsitz an den Vicepräsidenten v. Bockum-Dolffs abgeben, aber Waldeck, v. Bockum-Dolffs und v. Bonin sind der Ansicht, daß dazu kein Grund vorhanden sei, da die Motive das Präsidium als solches angreifen, und selbst v. d. Heydt schließt sich dieser Ansicht an. Präsident Grabow dankt für dies Zeichen erneuerten Vertrauens, verspricht auch die bevorstehende Debatte mit der Unparteilichkeit zu leiten, die ihm an mancher Stelle so schwer verdacht werde, und ermahnt alle Theile des Hauses zur Mäßigung, damit er der unangenehmen Pflicht zur Ordnung zu rufen überhoben werde.

Referent Abg. Aßmann motivirt den Commissions-Antrag.

Die Discussion wird nunmehr eröffnet, und die Rednerliste folgendermaßen festgestellt. Für den Commissions-Antrag die Abgg. Dr. Kosch, Jung, Lent, Frese, John (Labiau), Runge, Dr. Gneist, Waldeck, Richter, v. Hennig und Kantak, gegen den Commissions-Antrag die Abgeordneten Graf Eulenburg, v. d. Heydt, Graf Wartensleben und Wantrup.

Abg. Graf zur Eulenburg: Der Antrag, sowie ich ihn aufgefaßt habe, ist weit entfernt von einem Parteimanöver, noch weiter entfernt davon, Verlegenheiten hervorrufen zu wollen, er ist weiter Nichts, als der einfache Ausdruck der Minorität dieses Hauses, daß sie sich in Bezug auf die hier stattfindenden Verhandlungen verletzt fühlt, nicht weil sie glaubt, daß man ihr Unrecht thun will, sondern weil sie sich der Anschauung nicht verschließen kann, daß die Verhandlungen in diesem Hause eine Wendung genommen haben, welche die Minorität in ihrem Rechte beeinträchtigt.

Die Antragsteller wollten einen Weg der Abhilfe finden, der der unumgänglich nöthigen Redefreiheit so wenig Hindernisse als möglich bietet. Unrichtiges steht in den Motiven nicht, dem Sinn und dem Wesen nach sind dieselben correct. Der Referent hat darauf hingewiesen, welchen Eindruck ein solcher Antrag im Lande machen müsse; ich erlaube mir dagegen die Frage, was für eine Beurtheilung es im Lande finden muß, wenn die Debatten hier im Hause einen Ton annehmen, wie sie angenommen haben? Der Hr. Referent hat eben von einem „brüsken“ Verfahren des Ministeriums gesprochen, ein Ausdruck, der vom Präsidium in einem früheren Falle gerügt worden ist, und es ist natürlich, daß außerhalb des Hauses die Meinung entstehen muß, daß keine ganz gleiche Vertheilung der Rechte stattfinde. Wenn der Hr. Referent gesagt habe, daß die Ablehnung des Antrages im Interesse der Minorität liege, so gewinnt es dagegen den Anschein, daß die Majorität nicht geneigt ist, der Beschwerde abzuhelfen. Wir legen gerade in die Hände der uns gegenüberstehenden Majorität die Entscheidung, und darin kann unmöglich eine Verletzung der Würde des Hauses gefunden werden. Was die Zweckmäßigkeit des Antrages anbetrifft, so dürfte der Satz hier zutreffen: Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo.

Präs. Grabow: Der Vorredner hat sich beklagt, daß ich den vom Referenten gebrauchten Ausdruck „brüsk“ nicht gerügt habe, während dies in einem früheren Fall geschehen sei. Ich bin seit jener Zeit belehrt worden, indem durch die Zeitung, namentlich durch eine französische, mir nachgewiesen worden ist, daß der Ausdruck „brüsk“ in keiner Weise eine parlamentarische Beleidigung in sich schließt, und weil ich jeder Zeit der Belehrung zugänglich bin, habe ich geglaubt, heute von meinem Rechte keinen Gebrauch machen zu müssen.

Abg. Dr. Kosch (für den Commissions-Antrag): Der Antrag ist nur das unverfängliche Aushängeschild für die Motive, um ihren Inhalt ins Land zu werfen. Antrag und Motive sind nicht aus einem Gehirn entsprungen, sie haben verschiedene Väter und der Antragtragsteller wollte in der Commission nicht einmal die Rolle des Adoptivvaters für die Motive übernehmen. Im englischen Unterhause würde ein solcher Antrag schwere Strafen nach sich ziehen; die Motive verdienten eigentlich einen Ordnungsruf. Der Antrag ist kein Correlat zu dem von der G.-O. gestatteten Recurse an das Haus gegen einen erlassenen Ordnungsruf, ein solcher Recurs ist wohlberechtigt, denn auch der beste Präsident kann irren. Der Antrag aber würde jeden Vorsitzenden, der das nothwendige Zartgefühl hat, zur Niederlegung seines Amtes zwingen.

Abg. v. d. Heydt: Mein Antrag hat schon neulich einen Sturm erregt, der nicht im Verhältniß zu ihm steht. Die Motive verleugne ich nicht, sondern bekenne mich zu ihnen. Harmlos ist der Antrag nicht, aber er berührt weder die Majorität, deren Rechte er erweitern will, noch verletzt er den Präsidenten durch ein Mißtrauensvotum, sondern er betrifft nur die Stellung des Präsidiums, er gilt der Zukunft, ohne die Gegenwart zu kritisiren, von der er nur so viel Thatsächliches anziebt, als nöthig ist, um die Bedürfnißfrage zu prüfen. Wir haben ja in diesem Hause gehört, daß man Schäden aufdecken muß, um sie heilen zu können. Will man eine Blumenlese gethaner Aeußerungen gegen die andere aufstellen und citirt Aussprüche von Ministern, so gebe ich zu erwägen, daß die Räthe der Krone nicht der Geschäftsordnung dieses Hauses unterworfen sind. Aeußerungen anderer Mitglieder, die nicht zur Mehrheit gehören, würden nur meine in der Eile gemachte Sammlung erweitern. Wir wollen für Niemand Straflosigkeit, sondern objectives, gleiches Maß für Alle.

Ich berufe mich auf das Verhalten des Herrn Vicepräsidenten v. Unruh bei der Rede des Abg. Gneist, auf die ich zurückkomme, nicht als auf eine persönliche Angelegenheit; denn als solche ist sie, wie ein Schreiben des Abg. Gneist an die Commission mittheilte, in einer für den Herrn Abgeordneten, wie für den Herrn Kriegsminister gleich ehrenvollen Weise erledigt und ihre Besprechung ist, als über eine persönliche Angelegenheit, an dieser Stelle nicht zulässig, eine Regel, gegen die der Abg. v. Forckenbeck mir in der Virchow'schen Sache verstoßen zu haben scheint. In anderen deutschen Staaten ist die Stellung des Präsidenten durch seine Ernennung begrenzt. Das parlamentarische Strafverfahren muß, wie jedes andere, den Recurs an eine andere Instanz kennen. Braucht der Präsident deshalb niederzulegen? Hat er doch neulich den Mangel eines Recurses in der Geschäftsordnung selbst und ohne Empfindlichkeit anerkannt. Der Antrag ist, wie ich zugebe, nicht ohne Schroffheit zu motiviren, aber bei längerem Schweigen würde ich mitverantwortlich werden für das Fortbestehen des Uebelstandes. Ich bin mit dem Abg. Jung der Meinung, daß die Würde des Hauses verletzt ist, aber nicht durch meinen Antrag, sondern durch die Vorgänge, die ihn veranlassen.

Abg. Jung: M. H.! Der Antrag erscheint wie ein ganz menschlicher Kopf, der sogar constitutionelle Züge hat und für den Unbefangenen, der ihn liest, ganz unbedenklich aussieht; die Motive hingegen reihen sich daran, wie ein höchst grimmer unconstitutioneller Leib mit sehr absolutistischen Tatzen und Krallen, und so erscheint der Antrag mit den Motiven zusammen, wie das egyptische Ungethüm, die Sphinx. (Heiterkeit.) Aber diese Sphinx ist kein Räthsel; rechnen wir die Prinzipien dieser Herren zusammen mit dem, was in den letzten Wochen u. A. im Herrenhause vor sich gegangen ist, so wird es klar, daß dieser Antrag nur seinen Beitrag zur Arbeit jenes Hauses liefern will. (Sehr wahr! links.) Im Herrenhause packt man den Stier bei den Hörnern; die Herren haben gar keine Rücksichten zu nehmen, sie interpretiren die Constitution nicht, sie streichen sie. Die Herren kennen überhaupt die Geschichte nicht mehr, seitdem der Feudalismus beeinträchtigt ist; nach ihren Ideen wird sie von einigen Juden und jüdischen Literaten noch gemacht. (Heiterkeit.) So rücken sie mit der ganzen fossilen Macht ihrer urweltlichen Ideen in die Debatte ein. (Anhaltende Heiterkeit auf allen Seiten.) Aber, m. H., hier im Abgeordnetenhause muß man ein constitutionelles Gesicht machen (Heiterkeit), und das ist eben der Zweck des Antrages. Es ist nur curios, daß die Herren beabsichtigen, von dem Präsidenten an die Majorität zu appelliren. Und in den Motiven greifen sie lauter hervorragende Redner der Majorität an und wollen von der Majorität gegen diese einen Ordnungsruf erlangen. (Sehr richtig.)

Graf Eulenburg hat gesagt, wenn er die Götter nicht rühren kann, so will er den Archeron bewegen; das paßt hier nicht, denn der Archeron steht im Gegensatz zu den Göttern, und die Majorität dieses Hauses befindet sich nicht im leisesten Gegensatz zu dem Präsidium. Im Gegentheil ist der Herr Präsident nun vielleicht schon 9mal gewählt, und befindet sich immer im schönsten Einklang mit der Majorität; daher glaube ich nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, der Antrag, von dem Präsidenten an die Majorität zu appelliren, ist nur ein simulirter. Die Motive sind die Hauptsache; sie sind ein Pamphlet gegen die Majorität dieses Hauses, gegen das Präsidium, gegen die Redefreiheit und eine Vorarbeit für den Staatsanwalt, den der Herr Ministerpräsident uns im Herrenhause in Aussicht gestellt hat (Hört, hört!) Dem Herrn Antragsteller, der in der Commission schon gesagt hat, Ausschreitungen kämen von allen Seiten vor, möchte ich hier bemerken, daß es doch eigenthümlich ist, daß gerade er eine so große Empfindlichkeit für Ausdrücke hat, die ihm zu weitgehend erscheinen. Es hat doch Zeiten gegeben, wo die Wogen der Volksbewegung auch an sein Herz schlugen (hört! Heiterkeit!), wo er, mächtig bewegt durch dieselben, Reden gehalten hat, die ja actenmäßig constatirt sind, für die der von ihm citirte § 101 des Strafgesetzbuches bei weitem nicht ausreichen würde (Hört, hört!). Ich möchte Herrn v. d. Heydt an das Sprichwort erinnern, wer in einem Glashause wohnt, darf nicht mit Steinen werfen (Bravo.).

Der Herr Abg. hat ferner in der Commission gesagt, er habe geglaubt, mit seinem Vorschlage eine freundliche Aufnahme zu finden. Es ist eine eigenthümliche Manier, freundliche Aufnahme zu suchen, indem man Jemandem ein Pamphlet, eine Schrift voller Injurien, an den Kopf wirft. Vielleicht ist der Herr Abgeordnete der Meinung, die im „Jean Paul“ eine komische Figur ausspricht, daß die Nerven des Wohlwollens im Rücken des Menschen liegen und man sie deswegen dort bearbeiten müsse, wenn man ihr Wohlwollen erlangen wolle. (Heiterkeit.) M. H.! Ist denn die Befugniß eines Präsidenten dieses Hauses so ganz exorbitant? Hat nicht der Beamte, der Einzelrichter, der Bagatellrichter die Entscheidung über Gut, Vermögen und Freiheit der Menschen? Und in der Verwaltung ein Regierungs-Präsident, ein Ober-Präsident, ein Polizei-Präsident und gar ein Minister? Mit den liebenswürdigen Gesetzen von 1824 und 1850 sind sie Gesetzgeber, Richter und Executoren in einer Person. Ist denn Herr v. d. Heydt vor seiner eigenen Verwaltungsmacht so sehr erschrocken, als er Minister war? Ich erinnere daran, wie er rechtswidrig nach der Ansicht aller Rechtsverständigen, den Eisenbahnen Nachtzüge auferlegte, die zum Theil ganz nutzlos waren, daß er den Directoren Ordnungsstrafen in progressiver Weise auferlegte, die weiter fortschreitend jeden Nabob ruinirt haben würden. Hier waren alle Rechtswege ausgeschlossen, und Herr v. d. Heydt war doch nur Minister und der Herr Präsident ist doch der Erwählte des preußischen Volks! (Lebhaftes Bravo!)

Ist er doch Derjenige, der aus den Urwahlen durch dreifache Destillation hervorgegangen ist (Heiterkeit), der eigentliche Repräsentant des ganzen preuß. Volks und, ich kann wohl sagen, augenblicklich der verehrteste Name in ganz Preußen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn Sie (zur Rechten) einem solchen Manne so kleine Befugnisse nicht anheimgeben wollen, so kann das nicht ernst gemeint sein. Ich wüßte Ihnen ein besseres Mittel anzugeben, um hier einen für Sie angenehmeren Ton herbeizuführen. Sie brauchen nur das Recht des Landes anzuerkennen; sie brauchen nur den moralischen Mächten des Landes dieselbe Achtung zu beweisen, wie den materiellen. Aber Sie kennen nicht die moralischen Gewalten des Lebens, Sie kennen nur die Gewalten über die Polizei und die Bayonnete, die in einer Hand die Belohnungen, in der andern die Strafen haben. Ueber die moralische Macht lächeln Sie, bis diese sich endlich fühlbar macht. Dann sieht man eine plötzliche Umkehr, und Einer, der heute im Thronsaal ein schöner weißer ist, ist morgen auf der Wilhelmshöhe in Elberfeld ein blutrother. (Hört, hört! Bravo! lang andauernde Heiterkeit.)

Der Jammer über die Redefreiheit ist seit einigen Wochen förmlich epidemisch geworden (Heiterkeit) und die Herren von der Rechten haben auch ihr Scherflein zur Arbeit des Herrenhauses beitragen wollen. Weiter hat dieser Antrag wohl keinen Zweck. (Sehr wahr.) — (Redner geht hierauf zu einer eingehenden Beleuchtung des Antrages und der Motive selbst über, er zieht hierbei Parallele zwischen den gegenwärtigen Zuständen Preußens und denen Frankreichs zur Zeit Polignac's, doch sei wie hier ein „inneres Düppel“ ein „inneres Algier“ zu bekämpfen gewesen; demselben Schicksal, wie Polignac, müsse das Princip der preuß. Minister verfallen. Die Nothwendigkeit der Redefreiheit sei gerade durch den Antrag nachgewiesen, wie aus der Verbindung desselben mit den Debatten des Hauses hervorgehe. Ein Staatsanwalt, der die Anklage erhöbe, werde schon gefunden werden, aber kein Richter, der in dem Verfassungs-Conflict ein Urtheil spräche. Es müßte das ein Richter sein über den Kampf, den Hr. v. Blanckenburg den Kampf der Hohenzollern gegen dies Haus genannt habe und da das Haus der Repräsentant des preuß. Landes sei, also den Kampf der Hohenzollern gegen das eigne Volk. Das einzige Mittel, um hier einen Richter zu finden, sei das fehlende Minister-Verantwortlichkeitsgesetz. Der Antrag verletze aber auch die Würde des Hauses, deswegen habe er (Redner) sein Amendement gestellt und empfehle dasselbe zur Annahme. (Lebhafter, lang anhaltender Beifall.)

Abg. Graf Wartensleben (gegen den Commissions-Antrag): Ich habe hinlänglich documentirt, daß ich auf der äußerten Rechten sitze, aber das Cirkelrund der Erde macht, daß die äußerste Rechte und die äußerste Linke sich berühren. Zur äußersten Linken gehört der Herr Vorredner und sicherlich der Herr Dr. Jacoby, der neulich in seiner mit etwas Eidbruch durchmengten Rede zur Steuerverweigerung aufforderte, das heißt, zur zahmen Revolution gegen unsere Regierung. Nun, m. H., ich befinde mich auch in einer etwas thatkräftigen Natur und will auch eine zahme Revolution gegen die selbsteingesetzte Obrigkeit unseres Hauses machen. Persönlich habe ich große Verehrung vor dem Herrn Präsidenten — bis auf einen Punkt. (Große Heiterkeit.) Ich verehre ihn sehr und würde es vielleicht selbst nicht besser machen. Aber was der Abg. Gneist von der Reorganisation sagte, von des Königs eigenstem Werk, das war unvorsichtig und verletzte unser Herz und Gefühl. Wir sind in den Motiven nicht einmal so accurat gewesen, nach den stenographischen Berichten zu citiren (Heiterkeit) und doch ist nur eine Stelle ungenau genommen worden, die von den Wiederkäuern. Es heißt da: „Mitglieder des Hauses konnten mit wiederkäuenden Thieren verglichen werden.“ Nun, m. H., wir sind auf dieser Seite keine Männer der Wissenschaft (sehr wahr! Große Heiterkeit), wir kannten des Dr. Virchow neu entdeckte Wissenschaft von den wiederkäuenden „Menschen“ noch nicht, vielleicht macht er sie so allgemein, daß auch wir Conservativen daran glauben können. Für uns wäre es in dieser schlechten Zeit ein großer Vortheil, wenn wir unsere Leute zu solchen Wiederkäuern machen könnten; das wäre eine gute Erfindung, für die ich dem Dr. Virchow dankbar sein würde. (Stürmische Heiterkeit.)

Als Entschuldigung für den Ausdruck, den er angewendet, kann ich das nicht gelten lassen. Er hat vielleicht nicht bösartigerweise daran gedacht, aber ein lapsus linguae bleibt es doch. Der Antrag kommt auch Ihnen einmal zu Gute, denn wir wenigen Feudalen sind ja nur der Vortrab der neuen Majorität. Der Herr Referent hat von tendenziöser Auffassung gesprochen. Das ist eigentlich eine Beleidigung. Ist das nicht eine Beleidigung, wenn man mir das vorwirft? Gewiß ist das eine Beleidigung und unpassend für einen Referenten. Ich habe auch viele liberale Ansichten, aber in die Verfassung selbst ist bei ihrer Entstehung der Zwiespalt hineingetragen, der jetzt unser Conflict genannt wird. Sie allein ist an ihm Schuld, denn eigentlich müßten wir alle über die Hauptfragen einig sein. Ich will dem Dr. Jung (verzeihen Sie, daß ich ihn durchaus zum Doctor machen will) den Ariadne-Faden zu seiner Sphinx geben, wie er den Antrag nennt: er ist ehrlich und ohne Hintergedanken und nicht invectiv. Machen Sie mit ihm, was Sie wollen, aber nehmen Sie das Amendement Jung nicht an, denn das thut uns Unrecht. (Beifall rechts.)

Abg. Lent (für den Commissions-Antrag): Die Motive gehören nicht zum Antrage v. d. Heydt, sondern v. Below. Der Abgeordnete ist nicht unverantwortlich; er hat den Präsidenten über sich, und das Ministerium kann den Rechtsweg beschreiten. Wäre das Letztere möglich, die Regierung hätte es längst gethan. Die Autorität des liberalen Staatsrechtslehrers v. Rönne wird Ihnen nichts gelten, da auch die Gußstahlgeschütze eines liberalen Fabrikanten schlechter sind, als die eines gutgesinnten. Aber Herrn v. Gruner und Reichensperger werden Sie gelten lassen, alle deutschen Staatsrechtslehrer stehen auf unserer Seite, alle deutsche Verfassungen, außer der reussischen, eine Erklärung des Obertribunals vor 12 Jahren, eine Declaration des Gesammt-Ministeriums vor 4 Jahren. Wenn wir diesen Saal verlassen, stehen uns Verfolgungen und Sündenregister bevor; das Alles läßt uns gleichgiltig. Dasselbe Stück spielte vor 40 Jahren in Baden wegen 148,000 Fl. im Militär-Etat, die der Landtag verweigerte; da sollte auch das Land wehrlos werden, alle mögliche Reaction wurde gemacht, und doch hat das Land jetzt sein bewundertes Verfassungsleben. Außer F. List in der würtembergischen Kammer sind etwa nur 4 deutsche Abgeordnete verhaftet worden. Vielleicht ist es uns vorbehalten, diese Ziffer zu vermehren. Aber dem Tage von Ligny, der heute sein 50jähriges Jubiläum hat, folgte die Sonne von Waterloo.

Abg. Wantrup: Als neulich ein Reg.-Commissar sich gegen das Lachen des Hauses empfindlich zeigte, da sagte man, es möge lieber sein Chef kommen, der weniger empfindlich sei. (Heiterkeit.) In England ist das Parlamentsmitglied verantwortlich für das, was von seinen Reden gedruckt wird. Auch steht es dort jedem Mitgliede frei, die Tribünen räumen zu lassen, und die Tribünen haben bei uns einen großen Einfluß auf die Redner; auf mich nicht, denn ich sitze so, daß ich sie nicht sehen kann. (Heiterkeit.) Wenn ein Angehöriger eines barbarischen Staates, der keine Verfassung hat, in diesen Saal kommt, der muß glauben, daß die ersten Diener der Krone auf dem Moquirstuhl sitzen. Man kann sagen: du bist im Unrecht — etwas anderes ist: du bist meineidig. Man wirft uns einzelne Aeußerungen vor: ja, m. H., wir sind Menschen, und böse Beispiele verderben gute Sitten. Zuweilen machen auch wir „Oho,“ aber um Ihnen alle Ihre „Oho's“ und Heiterkeit zurückzugeben, müßten wir 5 Jahre lang sitzen. Besser unterblieben alle Zeichen des Beifalls und des Mißfallens und an einem zurückgehaltenen Bravo stirbt Niemand. Was hat der Abg. Waldeck nicht oft für persönliche Bemerkungen, an denen nichts persönlich war, als die Person, ohne Unterbrechung seitens des Präsidiums machen dürfen, so daß ich geglaubt habe, der Herr Präsident höre nicht gut auf dem linken Ohr, da mir mitgetheilt ist, daß er überhaupt nicht gut hört. (Unterbrechung. Pfui! Pfui! Schlechter Witz! Viele Abgeordnete verlassen den Saal.) Handeln Sie gegen uns nach den Regeln des Christenthums, so werden die Conflicte rascher heilen, als durch gereizte Reden.

Präsident Grabow bemerkt, daß er auf beide Ohren gleich schlecht höre.

Abg. Waldeck: Der Vorredner hat seit seiner scheinbar gemäßigten Salbung wieder die alten Angriffe wiederholt, und immer wieder das Christenthum hervorgekehrt. (Sehr wahr!) Er hat dem Präsidenten vorgeworfen, daß er auf einem Ohre taub sei. M. H., diese Bemerkung gehört in eine Kneipe geringsten Ranges, aber nicht in dies Haus. (Lebhafter Beifall.) Das Christenthum, m. H., siegte durch seine innere Macht, das alte Christenthum, das sich Bahn brechen mußte gegen das Heidenthum, um die Sclaverei aus der Welt zu schaffen und sie von Egoismus zu befreien. Es siegte durch die Macht der Wahrheit und des Fortschritts, und die Christen mußten es sich so gut wie wir gefallen lassen, daß sie eingesperrt wurden, wie man uns hat einsperren wollen. Ebenso haben sie sich die Denunciation gefallen lassen müssen, und daß man sie den Thieren vorwarf. Das ist das alte Christenthum, nicht aber die Gleißnerei. (Lauter Zuruf.) Ja, m. H., der Antrag ist für solche Sachen zu gering, zu erbärmlich, zu nichtig. (Sehr wahr.) Ihrer Partei (zur Rechten gewendet) klebt ein Makel seit ihrer Entstehung im Jahre 1848 an, der Makel der Denunciation, der falschen Anschuldigung. (Lauter Beifall.) Möge sie von sich weisen diesen Schmutz, der ihr noch anklebt seit jenen Tagen, so werden wir ihr die Achtung beweisen, die ihr gebührt.

Wenn irgend Jemand das Recht hat, das zu sagen, so bin ich es; denn wenn irgend Jemand sich den bestbeleidigten und bestverleumdeten Mann im preuß. Staat nennen kann, so bin ich es, das wird mir Jeder Recht geben. (Laute Zustimmung.) Dennoch haben alle diese Beleidigungen mir nicht geschadet, außer vielleicht meiner Gesundheit, weil es gelang, mich 6 Monate im Gefängniß zu halten; aber die Achtung meiner Mitbürger habe ich durchaus nicht verloren. Darum wundere ich mich, daß Sie so äußerst empfindlich gegen Beleidigungen und Verleumdungen sind. — Hätte der Antrag eine Logik in sich, so würden Sie nicht appelliren an dieselbe Majorität, die Sie in den Motiven beschimpfen. In England wird der Parlamentsredner in Bezug auf den Abdruck seiner Rede, als Schriftsteller behandelt, hat also den vollen Schutz der Preßfreiheit. Wo zeigt sich denn die Redefreiheit bei uns im höchsten Maße? Größere Beleidigungen als die des Herrenhauses gegen uns lassen sich doch kaum finden. Der Art. 84 war nothwendig gegen die vielen Mausefallen in unserer Gesetzgebung, gegen „Haß und Verachtung“, er ist kein Privilegium, das die Frucht der Arbeit aller Länder ist. In jenem Art. ist von Meinungen die Rede, d. h. doch Aeußerungen; eine andere Interpretation ist doch das Kühnste, was man denken kann. Wir lassen uns durch sie nicht irre machen, da sind Sie schief gewickelt! (Heiterkeit.) In England haben Wilberforce, O'Connell und Cobden, diese Herren unseres Jahrhunderts, die Emancipation der Neger, der Katholiken und die Aufhebung der Kornzölle durchgesetzt, die Oligarchen mußten nachgeben. Ich schließe mit den Worten eines Dichters, der unserer Partei angehörte, Platens:

„Hienieden lohnt's der Mühe nicht zu zagen  
Und frei und wahr zu sprechen kleidet Jeden,  
Weil bald wir Alle ruh'n in Sarkophagen.“

Abg. Graf zu Eulenburg (zur Geschäftsordnung; Vice-Präs. v. Unruh hat das Präsidium übernommen): Ich fühle mich verpflichtet, den Schutz des Herrn Präsidenten anzurufen gegen die Aeußerungen, die der Herr Vorredner gegen den Abg. Wantrup und unsere ganze Partei gethan hat. (Kneipe, Gleißnerei mit Handbewegung gegen den Abg. Wantrup, erbärmlich, Makel, Schmutz.) M. H.! Es ist für einen Mann von Ehre unmöglich, solche Aeußerungen ruhig mit anzuhören, und ich gebe mich der festen Hoffnung hin, daß der Präsident den Redner zur Ordnung rufen wird.

Vice-Präsident v. Unruh erwidert, daß er während der Waldeck'schen Rede nicht präsidirt habe. Der Ausdruck „Kneipe“ entspreche nicht den parlamentarischen Formen, aber wenn dem Präsidenten wissentliche Parteilichkeit vorgeworfen werde, so habe unsere Geschäftsordnung nur schwache Strafmittel dagegen, verglichen mit der des englischen Parlaments. Wenn dann ein Redner einen Ausdruck braucht, den die Sache verdient, so kann er nicht zur Ordnung gerufen werden. Beleidigen hat der Abg. Waldeck Niemand wollen.

Nach einer erregten Debatte zwischen den Abg. Waldeck, Meibauer und Wantrup erklärt Graf zu Eulenburg schließlich, in Bezug auf „Kneipe geringsten Grades“ das Verlangen nach einem Ordnungsruf aufrecht erhalten zu müssen. Der Herr Vice-Präsident will zunächst den stenograph. Bericht abwarten.

Abg. Wagener vertritt den v. d. Heydtschen Antrag; er sei kein Secundant des v. Belowschen Antrages. Was würde wohl die Mehrheit sagen, wenn man ihr fortwährend Simulationen unterschöbe?

Abg. Gneist bespricht zunächst seinen Conflict mit dem Kriegsminister und weist nach, wie die Motive des Antrages v. d. Heydt den Hergang „mit einer willkürlichen Aenderung der Wortfassung und einer Umkehr des Sinnes unter sehr erschwerenden Umständen“ wiedergeben. Ich habe, bemerkt der Redner, stets die Ordnung des Hauses, die Selbstachtung des Redners, die nothwendige Rücksicht auf die persönliche Ehre des Gegners als untrennbar zusammengehörige Pflichten für mein Verhalten anerkannt und auch in jenem Falle nach bestem Wissen diese Pflicht erfüllt. Unter Niederkämpfung des Gefühls einer unverdienten schweren Beleidigung habe ich damals den Weg angegeben, der vielleicht der einzig mögliche war, um das Haus, den Präsi-

denten und den Kriegsminister einem unlösbaren Conflict zu entziehen und den Abschluß einer der wichtigsten Verhandlungen des Landtages zu ermöglichen. Ich habe dabei alles gethan, was meinerseits geschehen konnte, bis an die nothwendige Grenze der Wahrheit. Die ernste Wahrheit freilich, daß die Reorganisation, wenn sie durch Bruch und Aufhebung der beschworenen Verfassung erhalten werden sollte, dem Untergange sicher geweiht ist, so wahr eine göttliche Gerechtigkeit über diesem Lande waltet, — diese Wahrheit habe ich aufrecht erhalten und bin, ich wiederhole es, bereit, sie an jeder Stelle zu vertreten.

Die Antragsteller verweisen mich mit sehr ungeeigneten Citaten aus Schriftstellern auf § 101 des Strafgesetzbuches, anstatt sich selbst auf § 156 des Strafgesetzbuches zu verweisen, wofür es keiner Citate aus Schriftstellern bedurft hätte. Sie verschweigen das untrennbare Verfahren des Herrn Abg. Kriegsministers v. Roon bei jenem Hergange gänzlich. Ein so partei mäßiges Verfahren der Antragsteller dürfte wenig geeignet sein, jenes Richteramt „des gesellschaftlichen und parlamentarischen Anstandes" zu begründen, welches sie zu errichten beabsichtigen.

Meine Herren! In großen debattirenden Versammlungen sind Hergänge dieser Art schwer zu vermeiden. In langen aufregenden Debatten ist es nicht blos der Eifer für die Sache, sondern auch die Schwierigkeit, ein kurz bezeichnendes Wort zu finden, welche Ausdrücke veranlaßt, für welche man bei langer, ruhiger Ueberlegung vielleicht andere substituirt hätte. Noch gewisser ist es, daß der Gegner, der eine ganze Welt von entgegengesetzten Vorstellungen mitbringt, das gebrauchte Wort mißversteht und mißverstehen will. Ich vermuthe sogar, daß diesen Staatsministern gegenüber und in dieser politischen Lage, jedes andere, als ein norddeutsches Abgeordnetenhaus, zahlreichere und peinlichere Auftritte dargeboten haben würde.

Dennoch bleibt es nothwendig, daß ein Volksvertreter dem Volksvertreter, ein Abgeordneter dem Vertreter des Staats die äußere Ehre erweist, ohne welche die Geschäfte des Staates nicht zu führen sind. Der parlamentarische Gebrauch hat deshalb den Ordnungsruf und die vermittelnde Stellung des Präsidenten eingeführt. Die parlamentarische Sitte hat die unabänderliche Regel geheiligt: niemals die Absicht der persönlichen Kränkung der Ehre auszusprechen, niemals in einer gesetzgebenden Versammlung diejenige Ehrenerklärung zu verweigern, welche mit der Wahrheit verträglich. Ist dies aber geschehen, so ist es eine Todsünde gegen jeden Codex der Ehre, auf beigelegte Ehrensachen denuncirend zurückzukommen, weil dadurch jede ehrenhafte Beilegung unmöglich wird. Diese Sünde aber begeht der gestellte Antrag. Er kommt nicht nur auf das beiderseits Erledigte zurück, sondern entstellt zugleich Worte und Hergang. Verständlich wird ein solches Verfahren wohl nur aus der denunciatorischen Passion, aus jener Leidenschaft, zu denunciren, die in dem Blatte, dessen langjähriger Leitung der Mitantragsteller Wagener sich rühmt, zur förmlichen Kunst ausgebildet und der guten Gesellschaft in Preußen eingeimpft worden ist. Jene christlich-conservative Technik des Denuncirens ist von derselben Seite auch in die Verhandlungen dieses Hauses übertragen. Und doch ist diese immer provocirende und denuncirende Seite, welche den wenig besonnenen Vorschlag macht, die Majorität zum stetigen Sittenwächter der Minorität im Hause zu machen. Es liegt darin ein erdrückendes Uebermaß des Vertrauens für uns. Sie haben nicht daran gedacht, m. H. Antragsteller, daß, wenn die Majorität Sie nach Ihrem Maße von Gerechtigkeit richten würde, ihres Bleibens in diesem Hause nicht lange sein könnte; daß, wenn die Majorität sich das erlauben wollte, was eine kleine Minorität sich an Persönlichkeiten allwöchentlich herausnimmt, die Minorität längst verstummt sein würde.

Der ganze Vorschlag ist so übereilt und sachwidrig, daß die einfache Ablehnung das Angemessene, die Beifügung von Resolutionen zu viel Ehre sein würde. Allein viel bedenklicher als das hartnäckigste Parteidenunciren scheint mir das amtliche Sykophantenthum, auf welches ich die Aufmerksamkeit des Hauses in Verbindung mit dem v. Bismarck-Virchow'schen Hergang richten möchte. Es ist mir ein Blatt der „Provinzial-Correspondenz" vom 9. Mai d. J. zugesandt. Es enthält zuerst einen langen Artikel, der in salbungsvollem Ton den Zustand der Gesetzlosigkeit bespricht, der in diesem Hause bestehe, gleich verderblich für das Land und die öffentliche Sitte; dann folgt die Illustration und Nutzanwendung in einem besonderen Artikel über die Militärdebatte. Der Berichterstatter verirrte sich soweit, den Kriegsminister in dunkelen Wendungen des Eidbruchs zu zeihen." (Der wirkliche Inhalt der Rede wird unterdrückt.) „Da erklärte der Kriegsminister mit dem Ausdruck der höchsten Entrüstung Folgendes." (Nunmehr wird den Provinzen die Ministerrede wörtlich publicirt, schließend mit dem Vorwurf der „Unverschämtheit" gegen den Berichterstatter). „Darauf versuchte der Abg. G. unter dem niederschmetternden Eindruck der Worte des Kriegsministers kleinmüthig seine früheren Worte so zu deuten, als habe er keine Beleidigung beabsichtigt. Nach dieser de- und wehmüthigen Erklärung konnte der Herr Kriegsminister ihm natürlich sein Bedauern über das angebliche Mißverständniß ausdrücken." Sie sehen wohl, m. H., daß dies Verfahren die neuesten Hergänge wesentlich ergänzt. Wir haben es mit Staatsmännern zu thun, welche die Cavaliersitte mit den guten Diensten der Presse und mit den guten Diensten der Justiz zu einer starken Regierung zu verbinden wissen.

Zur Erläuterung der guten Sitten und des Anstandes nämlich, welchen die Minister in diesem Hause einführen wollen, wird ein Schimpfwort als eine „niederschmetternde" Großthat des Ministeriums gefeiert und dem Lande publizirt. Die Minister verlangen Erläuterungen und Ehrenerklärungen wegen der Aeußerungen, durch welche sie sich verletzt fühlen. Solche Ehrenerklärungen sind auch der Parlamentssitte gemäß, noch von keinem Mitgliede verweigert. Sobald sie aber abgegeben sind, werden sie den Provinzen gegenüber, wie ein commentwidriger Kleinmuth verspottet. In einem sehr persönlichen Ehrenhandel zwischen einem Minister und einem Abgeordneten, der durch beiderseitige Erklärungen abgemacht ist, wird eine amtliche Presse gemißbraucht, um hinterher den Abgeordneten, der dem Parlamentsgebrauch Folge geleistet, persönlich zu verhöhnen und zu beschimpfen. Das sind dieselben Minister, die in und außer diesem Hause Ehrenerklärungen von den Mitgliedern fordern. Und die Presse kann nicht etwa entschuldigt werden, als der Ausdruck der Gesinnung eines einzelnen Scribenten, der solche Artikel auf Bestellung anfertigt: sondern aus dem berliner Central-Bureau werden solche Pamphlete den Provinzen mitgetheilt, um durch die amtlichen Amtsblätter und durch die Kreisblätter ganz oder zum Theil publizirt zu werden. Ein solcher Gebrauch der Presse in seiner Verbindung mit cavaliermäßigen Herausforderungen bildet allerdings eine Blüthe der Ritterlichkeit, welche erst die neue Aera in Preußen gezeitigt hat.

In der That steht das Haus nicht blos diesem Antrag, sondern höher hinauf, einem weittragenden System und seinen Cooperationen gegenüber, welches nicht durch Aenderungen unserer Geschäftsordnung, sondern nur durch den ernsten Willen weiterer Kreise zu ändern sein wird. Der Gegensatz zwischen den Ministern und ihrem Anhange einerseits, und dem Volke, welches wir vertreten, andererseits, ist immer schroffer hervorgetreten. Die Mehrheit dessen, was Sie auf jener Seite mit einem starken Anachronismus den Bürgerstaat zu nennen belieben, überhaupt die vielseitigen großen Lebenskreise, die wir vertreten, haben andere Begriffe von Wahrheit und Recht, und darum auch von Ehre und Anstand. Wir berufen uns nicht auf unsere Stammbäume, oder haben es wenigstens nicht nöthig. Aber wir wissen, daß unsere großen, mächtigen und tüchtigen Lebenskreise seit lange Besitz und Bildung, Selbstachtung und gute Sitte, allgemeine Achtung, Verdienst und europäische Geltung genug haben, um sich ihren Codex der Ehre nicht mehr von diesen Cavalieren dictiren zu lassen.

Wir trauen unserem Volke die Kraft zu, dies Cavalierwesen zu unseren Begriffen von Ehre und Gesittung herüberzubringen; aber nicht umgekehrt. Die letzten Sessionen haben uns überzeugt, daß wir nicht mehr dieselben Begriffe von Wahrheit und Recht haben. Die diesjährige Session schließt mit der Ueberzeugung, daß wir auch nicht mehr dieselben Begriffe von Ehre und Anständigkeit haben. Bis das Gemeinsame wieder hergestellt sein wird, denke ich, werden wir thun und lassen, was die Ehre und Schicklichkeit nach unseren Begriffen gebietet. Wir sind uns darin selbst genug, und wünschen verschont zu bleiben mit Sitten, die wir als die unserigen nicht anerkennen. Bis dahin wird unsere Geschäftsordnung wohl ausreichen.

Präs. Grabow übernimmt wieder den Vorsitz, verliest den betreffenden Passus der Rede Waldeck's im stenographischen Bericht und erklärt den Ausdruck „Kneipe geringsten Ranges" für einen unparlamentarischen, der jedoch keinen Ordnungsruf veranlasse, weil er als Abwehr gegen eine persönliche Beleidigung des Präsidenten gebraucht worden. Die Aeußerung des Abg. Wantrup sei nicht schicklich gewesen.

Es folgen persönliche Bemerkungen v. Unruh's, v. Forckenbeck's und Wantrup's; endlich erhält Abg. v. d. Heydt als Antragsteller das Wort. Der Redner sagt u. A.: Die Anführungen des Abg. Jung kann ich nur entschieden zurückweisen. Mein Gewissen giebt mir Zeugniß und eine Reihe von Thatsachen bekundet es, daß ich im J. 1848 der blutrothen Partei ganz entschieden entgegengetreten und für die Sache des Königthums ganz entschieden eingetreten bin. (Lebhafter Widerspruch links.) Was die aus dem Zusammenhang gerissenen Worte betrifft, die mir als in einer Volksversammlung gesprochen vindicirt werden, so habe ich sie niemals in den Mund genommen, noch viel weniger .... (die folgenden Worte wurden im lauten Widerspruch der Majorität unhörbar).

Abg. Jung: Ich habe auf durch Zeugen vor Gericht festgestellte Thatsachen angespielt. In der stenographisch aufgenommenen Gerichtsverhandlung des Preßprozesses in Elberfeld vom Jahre 1862 heißt es: „In Erwägung, daß nach dem Ergebniß des Zeugenverhörs nicht zu bezweifeln ist, daß der Hr. Abg. v. d. Heydt in einer am 6. März 1848 auf der Wilhelmshöhe hierselbst stattgehabten zahlreichen Volksversammlung sich sehr verletzende Ausdrücke gegen das preußische Königshaus (hört! hört!) und insbesondere gegen Se. Majestät den damals regierenden König Friedrich Wilhelm IV. bedient hat; daß insbesondere durch die Zeugen Neuhoff, Weydtmann, Pilschner, Willmann und Knevels wesentlich übereinstimmend bekundet worden ist, daß Hr. v. d. Heydt in jener Versammlung betreffs des damals regierenden Königs geäußert habe: „Wir können dem Menschen nicht trauen (hört! hört!), wir müssen Garantien haben" u. s. w. (Sensation). Das ist, fährt der Redner nach der Verlesung der angeführten Worte fort, ausgesprochen in dem Erkenntniß des Gerichtshofes. Wohl durfte ich darauf anspielen, daß der Hr. Abg. v. d. Heydt im Jahre 1848, als er die Macht des Volkes spürte, blutroth geworden ist (Zustimmung), denn solche Ausdrücke sind von uns, die wir doch auch im Jahre 1848 Volksführer waren, niemals gebraucht worden.

Abg. v. d. Heydt: Ich erkläre, daß ich bei den Anführungen, die ich gegeben habe, stehen bleiben muß und mache darauf aufmerksam, daß diese Vernehmungen 12 Jahre später stattgefunden haben. (Unruhe.)

Die Discussion wird geschlossen.

Der Ref. Abg. Aßmann resumirt die Debatte.

Abg. Jung zieht sein Amendement zurück, um die Majorität für den Commissions-Antrag nicht zu theilen. Derselbe wird mit großer Majorität angenommen; gegen ihn stimmen nur die Conservativen und Katholiken.

Die Sitzung wird auf Reichenheims Antrag vertagt. Ein Schreiben des Justizministers, das als Antwort auf die heutige erneute Zuschrift des Präsidenten eingetroffen ist, theilt mit, daß der Termin in dem Prozeß gegen Joh. Jacoby für die Dauer der Session suspendirt ist.

Schluß 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 9 Uhr. (Tagesordnung Fortsetzung der heutigen.)

**Berlin,** 17. Juni. [Ueber die Besetzung der General-Commando's] in Magdeburg und Coblenz verlautet gegenwärtig nichts; doch erwartet man in militärischen Kreisen ein ziemlich umfassendes Avancement für den Jahrestag der Einnahme von Alsen.

[Auflösung] Nach offiziösen Mittheilungen wird eine abermalige Berufung des Abgeordnetenhauses in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung nicht erfolgen. Die Regierung beabsichtigt die Auflösung des Abgeordnetenhauses, dieselbe wird aber nicht jetzt, sondern erst im Spätherbst erfolgen. Die Regierung hält demnach auch den jetzigen Augenblick noch nicht für Neuwahlen geeignet.

## Deutschland.

**Schwerin,** 14. Juni. [Der Magistrat der Stadt Rostock] ist von dem Minister des Innern, Herrn v. Oertzen, in der bekannten Nationalvereins-Angelegenheit auf drei Tage verwarnt worden, widrigenfalls die Exekutionstruppen bei dem Herrn Bürgermeister Dr. Zastrow eingelegt werden. Die Verwarnungsfrist läuft am nächsten Freitage ab. Der Lehnsfiskal Kanzleirath Kues hat die Ehre, in dieser Sache als großherzoglicher Commissarius zu fungiren, und die Exekutionsmaßregeln durchzuführen. (Volksztg.)

## Telegraphische Depeschen.

**Tilsit,** 16. Juni. Die Eröffnung der Insterburg-Tilsiter Eisenbahn ist heute erfolgt.

**Breslau,** 15. Juni. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: am Wäldchen 3 ein Frauen-Ueberrock von schwarzem Twill, ein braun und weiß karrirter wollener Frauen-Unterrock, ein lila und braun gestreifter kattunener Ueberrock, ein grün und weiß gestreifter Leinwandrock mit kurzen Aermeln und ein weiß und lila karrirter, mit kleinen Blümchen verzierter Frauenrock; Neue Schweidnitzerstraße 10 drei leinene Manns-Oberhemden, gez. J. H., und zwei Frauenhemden, gez. H.; Werderstraße 33 ein Deckbett und 2 Kopfkissen mit roth karrirten Ueberzügen, so wie 1 Bettlaken, und gleichzeitig aus einem Waschschaff, das im Hausflur stand, 1 leinenes Hemde, gez. A. F.

Verloren wurde: ein Gesindedienstbuch, auf Caroline Gladis lautend.

Gefunden wurde: ein Gesindedienstbuch, auf Anton Pollack lautend.

Eingeliefert wurden seitens eines Packträgers als unbestellbar: ein verschlossener Brief an Fräulein Engländer, Neueweltgasse Nr. 7 adressirt, und eine Schachtel, signirt F. v. P.; beide Gegenstände sind dem Packträger auf dem Ringe von einem ungekannten Herrn zur Besorgung übergeben, die Adressatin aber von ersteren nicht ermittelt worden.

Angekommen: Se. Durchlaucht Fürst v. Sulkowski und Dienerschaft aus Schloß Reisen; Gad, Geh. Ober-Tribunals-Rath aus Berlin. (Anz.- u. Fr.-Bl.)

▽△ **Liegnitz,** 16. Juni. Auf dem heutigen Kreistage ist beschlossen worden, den nichtamtlichen Theil des Kreisblattes nicht mehr auf Kosten der Kreiskommunalkasse abdrucken zu lassen. Soll dieser Abklatsch aus der „Provinzial-Zeitung" in unserem Kreisblatte also ferner erscheinen, so werden Diejenigen etwas opferbereitwilliger sein müssen, welche sich für derartige Lectüre interessiren.

### Meteorologische Beobachtungen.

| Der Barometerstand bei 0 Grd. in Pariser Linien, die Temperatur der Luft nach Reaumur. | Barometer. | Luft-Temperatur. | Windrichtung und Stärke. | Wetter. |
|---|---|---|---|---|
| Breslau, 16. Juni 10 U. Ab. | 334,10 | +10,4 | NW. 1. | Bewölkt. |
| 17. Juni 6 U. Mrg. | 334,48 | +8,4 | NW. 1. | Bewölkt. |

**Breslau,** 17. Juni. [Wasserstand.] O.-P. 14 F. 8 Z. U.-P. 1 F. 6 Z.

### Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Paris,** 16. Juni, Nachm. 3 Uhr. Die umfangreichen Arbeitseinstellungen (auch fast sämmtliche öffentliche Kutscher haben den Dienst verweigert) beunruhigten die Börse. Die Spekulation war auch außerdem entmuthigt, das Geschäft gering und sämmtliche Effekten, besonders Lombarden, angeboten. Die 3proz. begann zu 66, 50, coup. dét., wich bis 66, 40 und schloß unbelebt zu diesem Course. Lombarden, die zu 490 begonnen hatten, fielen in Folge der Nachrichten aus Italien bis 480 und schlossen zur Notiz. Consols von Mittags 1 Uhr waren 90⅛ gemeldet. Schluß-Course. 3proz. Rente 66, 40, coup. dét. Ital. 5proz. Rente 66, 55. 3proz. Spanier —. 1proz. Spanier —. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 420, —. Credit-Mobilier-Aktien 735, —. Lomb. Eisenbahn-Aktien 482, 50.

**London,** 16. Juni, Nachm. 4 Uhr. Consols 90⅛. 1proz. Spanier 40¾. Sardinier 73—76. Mexikaner 25¼. 5proz. Russen 91½. Neue Russen 9½. Silber 60½—⅝. Türkische Consols 50⅛. 6proz. Verein. St.-Anleihe pr. 1882 69. Hamburg 3 Monate 13 Mk. 9¼ Sh. Wien 11 Fl. 12½ Kr.

Die Dampfer „Edinburg" und „China", letzterer mit 857,736 Dollars an Contanten sind aus New-York in Queenstown, der Dampfer „Atrato" mit 967,190 Doll. Baarfracht von Westindien in Southampton eingetroffen.

**Triest,** 16. Juni. Der fällige Lloyddampfer mit der Ueberlandspost ist heute Nachmittags 1 Uhr aus Alexandrien hier eingetroffen.

**Wien,** 16. Juni, Nachm. 2 Uhr. Angenehme Stimmung. Schluß-Course: 5proz. Metall. 69, 90. 1854er Loose 86, 50. Bank-Aktien 799, —. Nordbahn 170, 10. Nat.-Anl. 75, —. Credit-Aktien 180, 20 Staats-Eisenbahn-Aktien-Cert. 180, 50. Galizier 202, 25. London 108, 80 Hamburg 80 80. Paris 43 25. Böhm. Westbahn 164, 75. Credit-Loose 125, 25. 1860er Loose 91, 40. Lomb. Eisenb. 216. Neues Lotterie-Anl. —.

**Frankfurt a. M.,** 16. Juni, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Oesterreichische Effekten fester. Amerikaner beliebt und sehr fest. Nach Schluß der Börse wurden Amerikaner zu 73⅝ gehandelt. — Schluß-Course: Wiener Wechsel 108⅞. Finnländische Anleihe 85¾ B. Neue 4½proz. Finnl. Pfandbriefe 85⅝. 6proz Ver. Staaten-Anl pr. 1882 73⅝. Oesterr. Bank-Anth 870. Oesterr. Credit-Aktien 197 B. Darmst. Bank-Aktien 229. Oesterr.-Französ. Staats-Eisenbahn —. Oesterr. Elisabet-Bahn 119¾. Böhm. Westbahn 76¼. Rhein-Nahebahn —. Ludwigshafen-Bexbach 150 B. Hess. Ludwigsbahn 128 B. Darmst. Zettel-Bank 252. 1854er Loose 79⅞. 1860er Loose 85⅛. 1864er Loose 91. Oesterr. Nat.-Anl. 67¾. 5proz. Metall. —. 4½proz. Metall. 55⅞.

**Hamburg,** 16. Juni, Nachm. 2½ Uhr. Fest aber ruhig; nur Amerikaner lebhaft gekauft und fester, pro ultimo bis 76¼ bez. Wie es heißt, würde in London für amerikanische Rechnung gekauft. Neue Russ. Prämien-Anl. 83⅛. Warmes schönes Wetter. Schluß-Course: National-Anleihe 69¼. Oesterreich. Credit-Aktien 82¾. Oesterr. 1860er Loose 84. Vereinsbank 106½. Norddeutsche Bank 116. Rheinische 113⅞. Nordbahn 74. Finnl. Anl. 84½. 6proc. Ver. Staaten-Anl. pr. 1862 66⅝. Disconto 2¼ %. Wien 82, 62. Petersburg 27⅝.

**Hamburg,** 16. Juni. [Getreidemarkt.] Weizen loco stille, auf Termine ruhig und unverändert. Roggen loco fest, auf Termine ruhig; ab auswärts fest aber ruhig. Oel loco 28 Br., pr. Oktbr. 28⅝. Zink 3000 Ctr. Juli-August 14 13/16.

**Liverpool,** 16. Juni, Nachm. 1 Uhr. [Baumwolle.] 15,000 Ballen Umsatz. Fest. Wochenumsatz 105,000, zum Export verkauft 30,970, wirklich exporirt 29,863, Consum 50,000, Vorrath 366,000 Ballen. Amerikanische 18, fair Dhollerah 12, middling fair Dhollerah 10¾—11, middl. Dhollerah 9¾, Bengal 7¼.

**London,** 16. Juni. Getreidemarkt (Schlußbericht.) Englischer Weizen zu Preisen vom vergangenen Montag verkauft. In fremdem Weizen sehr beschränktes Geschäft. Hafer etwas höher bezahlt. — Schönes Wetter.

**Amsterdam,** 16. Juni. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen wenig verändert. Roggen loco desgl.; auf Termine etwas fester. Raps Oktober 76. Rüböl Herbst 42.

## Berliner Börse vom 16. Juni 1865.

**Fonds- und Geld-Course.**

| | | |
|---|---|---|
| Freiw. Staats-Anl. | 4½ | 101⅞ bz. |
| Staats-Anl. von 1859 | 5 | 106 bz. |
| dito 1850, 52 | 4 | 98¾ bz. |
| dito 1853 | 4 | 98¾ bz. |
| dito 1854 | 4½ | 102 bz. |
| dito 1855 | 4½ | 102 bz. |
| dito 1856 | 4½ | 102 bz. |
| dito 1857 | 4½ | 102 bz. |
| dito 1858 | 4½ | 102 bz. |
| dito 1864 | 4½ | 102 bz. |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 91¼ bz. |
| Präm.-Anl. von 1855 | 3½ | 129½ bz. |
| Berliner Stadt-Obl. | 4½ | 102¾ G |
| Pfandbriefe. Kur- u. Neumärk. | 3½ | 86¼ bz. |
| Pommersche | 3½ | 85⅞ bz. |
| Posensche | 4 | — — — |
| dito | 3½ | — — — |
| dito neue | 4 | 95¾ bz. |
| Schlesische | 3½ | 91½ G. |
| Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk. | 4 | 97 bz. |
| Pommersche | 4 | 97 bz. |
| Posensche | 4 | 96¼ bz. |
| Preussische | 4 | 96⅞ bz. |
| Westph. u. Rhein. | 4 | 98½ G |
| Sächsische | 4 | 98½ G. |
| Schlesische | 4 | 98½ bz. |

| | |
|---|---|
| Louisd'or 111⅝ bz. | Oest. Bkn. 93⅝ bz. |
| Goldkronen 9. 9½ G | Poln. Bkn. — — |

**Ausländische Fonds**

| | | |
|---|---|---|
| Oesterr. Metalliques | 5 | 65 [illegible] |
| dito Nat.-Anl. | 5 | 69⅞ bz |
| dito Lott.-A. v. 60 | 5 | 85 bz. |
| dito dito 64 | — | 51¾ bz. |
| dito 54er Pr.-A. | 4 | 80½ G. |
| dito Eisenb.-L. | — | 78 bz. |
| Ital. neue 5proc. Anl. | 5 | 64¾ B. |
| Russ. Engl. Anl. 1862 | 5 | 91⅜ bz. u. G. |
| dito Holl. Anl. 1864 | 5 | 94½ G |
| dito Poln. Sch.-Obl. | 4 | 73¾ gr. Ap. G., [kl. 73¼ B |
| Poln.-Pfandbr. III. Em. | 4 | 75 G. |
| Poln. Obl. à 500 Fl. | 4 | 90½ B. |
| dito à 300 Fl. | 5 | 92½ B. |
| Kurhess. 40 Thlr. Obl. | — | 54½ G. |
| Baden. 35 Fl. Loose. | — | — — — |
| Amerikan. St.-Anl. | 6 | 73¼ à 74 bz. |
| Schwed. 10 Th. Loose | — | — — |

**Eisenbahn-Prioritäts-Actien.**

| | | |
|---|---|---|
| Berg.-Märkische | 4½ | 101 G |
| dito II. | 4½ | 101¼ bz. u. G. |
| dito IV. | 4½ | 100 G. |
| dito III. v. St. 3½ g. | 3½ | [illegible]3 b. |
| Cöln-Minden | 4½ | 101¼ G. |
| dito II. | 5 | 105⅛ bz. |
| dito | 4 | — — — |
| dito III. | 4 | 92⅝ bz. |
| dito | 4½ | 101 bz. u. B. |
| dito IV. | 4 | 92½ B. |
| Cos.-Oderb. (Wilh.) | 4 | 90¼ B. |
| dito III. Em. | 4½ | 95⅞ B. |
| Galiz. Ludwigsb. | 5 | 88 bz. u. B. |
| Niederschl.-Märk. | 4 | 96½ G. |
| dito conv. | 4 | 96¾ bz. |
| dito III. | 4 | 94 bz. |
| dito IV. | 4½ | 101 G. |
| Niederschl. Zweigb. Litt. C. | 5 | — — — |
| Oberschles. A. | 4 | — — — |
| dito B. | 3½ | 85¼ B. |
| dito C. | 4 | 95¼ G. |
| dito D. | 4 | 95¼ G. |
| dito E. | 3½ | 83⅞ bz. |
| dito F. | 4½ | 101¾ bz. |
| Oest.-Franz. | 3 | 256½ bz. |
| Oest. südl. St.-B. | 3 | 244½ bz. |
| Rhein. v. St. gar. | 4½ | — — — |
| Rhein-Nahe-B. gar. | 4½ | 100⅝ bz. u. G. |

**Eisenbahn-Stamm-Actien.**

| Dividende pro | 1863 | 1864 | Zf. | |
|---|---|---|---|---|
| Aachen-Düsseld. | 3½ | 4 7/30 | 3½ | — — — |
| Aachen-Mastrich | — | — | 4 | 48 bz. |
| Amsterd.-Rottd. | 6¼ | 6 19/20 | 4 | 125 bz. u. G. |
| Berg.-Märkische | 6½ | 7½ | 4 | 156 bz. |
| Berlin-Anhalt | 9¾ | 11⅝ | 4 | 193 G. |
| Berlin-Görlitz | — | — | 4 | 90 B. |
| dito St.-Prior. | — | — | 5 | 100¼ B. |
| Berlin-Hamburg | 7¼ | 10 | 4 | 144⅝ bz. |
| Berl.-Potsd.-Mg. | 14 | 16 | 4 | 222 bz. |
| Berlin-Stettin | 8⅛ | 8⅛ | 4 | 134½ bz. (i. D.) |
| Böhm.-Westb. | 5 | 5 | 5 | 76⅞ bz. |
| Breslau-Freib. | 7½ | 8⅔ | 4 | 141¾ B. |
| Cöln-Minden | 12 11/12 | 15 11/12 | 3½ | 2[illegible]7 bz. |
| Cosel-Oderberg | 1½ | ¾ | 4 | 60 B |
| dito St.-Prior. | — | — | 4½ | 86¼ B. |
| dito dito | — | — | 5 | 91¾ B. |
| Galiz. Ludwigsb. | 6 | 9 | 5 | 97¾ G. |
| Ludwigsh.-Bexb. | 9 | 9⅛ | 4 | 150 G. |
| Magd.-Halberst. | 22⅗ | 25 | 4 | 242¼ B. |
| Magdb.-Leipzig | 17 | 18¾ | 4 | 276 G |
| Mainz-Ludwigsh. | 7 | 7½ | 4 | 128¾ bz. |
| Mecklenburger | 2½ | 3½ | 4 | 80½ bz. |
| Neisse-Brieger | 4⅛ | 4⅛ | 4 | 89½ bz. |
| Niedrschl.-Märk. | 4 | 4 | 4 | 96¾ bz. |
| Niederschl. Zwgb. | 2⅔ | 4 1/12 | 4 | 94 B. |
| Nordb., Fr.-Wilh. | 3 7/12 | | 4 | 75 bz. u. B. |
| Oberschles. A. | 10½ | 10 | 3½ | 171¾ bz. |
| dito B. | 10½ | 10 | 3½ | 158 bz. |
| dito C. | 10½ | 10 | 3½ | 171¾ bz. |
| Oestr.-Fr. St. B. | 5 | 5 | 5 | 102 à ¼ bz. |
| Oest. südl. St.-B. | 8 | 8 | 5 | 133¾ à ⅞ bz. |
| Oppeln-Tarn. | 2⅛ | 3¼ | 4 | 79¾ bz. |
| Rheinische | 6 | 6¼ | 4 | 115 bz. |
| dito Stamm-Pr. | 6 | 6¼ | 4 | 117 G. |
| Rhein-Nahebahn | — | — | 4 | 29⅜ bz. |
| Rhr. Crf. K. Gldb. | 5 | 6⅜ | 3½ | 102¾ B. |
| Stargard-Posen | 4⅚ | 3½ | 3½ | 97 G |
| Thüringer | 7⅗ | 8 | 4 | 134⅛ bz. |
| Warschau-Wien | — | — | 5 | 69⅝ bz. u. G. |

**Bank- und Industrie-Papiere.**

| | 1863 | 1864 | Zf. | |
|---|---|---|---|---|
| Berl. Kassen-V. | 6 | 7 1/10 | 4 | 131 G. |
| Braunschw. B. | — | — | 4 | 84½ G. |
| Bremer Bank | 5⅘ | 7 8/10 | 4 | 116 B |
| Danziger Bank | 6 | 7½ | 4 | 115¾ G. |
| Darmst. Zettelb. | 6 | 8 | 4 | 101½ G. |
| Geraer Bank | 7 | 8 | 4 | 104¾ etw. bz. |
| Gothaer " | 6½ | 7 | 4 | 101½ G. |
| Hannoversche B. | 5⅕ | 5⅔ | 4 | 96¼ bz. |
| Hamb. Nordd. B. | 6⅝ | 7⅜ | 4 | 116 B. |
| " Vereins-B. | 6 13/32 | 7 21/32 | 4 | 106 G. |
| Königsberger B. | 5⅘ | 6¾ | 4 | 111 G |
| Luxemburger B. | 9 | 4 | 4 | 83½ G. |
| Magdeburger B. | 4⅓ | 5 9/10 | 4 | 102 G. |
| Posener Bank | 5 8/15 | 7 | 4 | 101¼ B. |
| Preuss. Bank-A. | 7 37/40 | 10 19/20 | 4½ | 146 |
| Thüringer Bank | 4 | 4 | 4 | 76¼ G. |
| Weimar " | 5½ | 7 | 4 | 100¾ etw. bz. |
| Berl. Hand.-Ges. | 8 | 8 | 4 | 110⅝ etw. bz. |
| Coburg. Credb. A. | 7 | 8 | 4 | 98⅞ bz. |
| Darmstädter " | 5½ | 6 | 4 | 91⅜ G. |
| Dessauer " | — | — | — | 2¼ p. St. B. |
| Disc.-Com.-Ant. | 6½ | — | 4 | 101¾ B. |
| Genfer Credb. A. | 1 | — | 4 | 42½ bz. u. G. |
| Leipziger " | 4 | 4 | 4 | 84⅞ bz. |
| Meininger " | 7 | 7¼ | 4 | 10[illegible]¾ bz. |
| Moldauer Lds.-B. | 2⅛ | 2⅛ | 4 | 28¾ etw. bz. |
| Oesterr. Credb. A. | 6 | 5 | 5 | 8[illegible]¾ à 84 bz. |
| Schl. Bank-Ver. | 6 | 6½ | 4 | 110¼ G. |
| Minerva | — | — | 5 | 36¼ bz. u. G. |
| Fbr. v. Eisenbbfd. | 8 | 8½ | 5 | 117¾ etw. bz. |
| Schles. Feuerv. | — | 8 | 4 | — — — |

**Berlin,** 16. Juni. Weizen loco 45—60 Thl. nach Qualität, gelber märkischer 52 Thl. ab Bahn bez., feiner weißer thorner 59½ Thl. frei Mühle bez., weißbunter poln. 58 Thl. ab Bahn bez. — Roggen loco 80—81pfd. 40 Thl. frei Mühl bez., 81—83pfd. 39¾—40¼ Thl. ab Kahn bez., 80—81pfd. 40 Thl. ab Boden bez., schwimm. im Kanal 81—82pfd. 39¾—40¼ Thl. bez., vor dem Kanal 40¾ Thl. bez., pro Juni 40¼—39¾—39⅞ Thl. bez., Juni-Juli 39¾ Thl. bez., Juli-Aug. 39⅝—40⅛—39⅞—40 Thl. bez., Aug.-Sept. 41—¼—40¾—41 Thl. bez., Sept.-Okt. 41¾—42⅛—42 Thl. Gld., Okt.-Nov. 42⅛—⅝—½ Thl. bez. — Gerste, große und kleine 29—34 Thl. pr. 1750 Pfd. Hafer loco 25—28½ Thl., ord. schles. 25¼ Thl., sächsischer 26½—¾ Thl. ab Bahn bez., Lieferung pr. Juni 26½ Thl. bez. und Br., Juni-Juli 25⅝ Thl. Br., Juli-Aug. 25¼ Thl. Br., Aug.-Sept. 24¾ Thl. Br., Sept.-Okt. 24 Thl. Gld., Okt.-Nov. 24 Thl. Br. und Gld. — Erbsen, Kochwaare 50—55 Thl., Futterwaare 46—50 Thl. — Rüböl loco 13 5/12 Thl. Br., Juni und Juni-Juli 13 5/12—⅜ Thl. bez. und Br., ⅓ Thl. Gld., Juli-Aug. 13 [illegible]/24—⅓ Thl. bez. u. Br., Aug.-Sept. 13⅔ Thl. Br., Sept.-Okt. 13⅞—[illegible]/24—⅚ Thl. bez., Okt.-Nov. 13 11/12—⅞ Thl. bez., Nov.-Dez. 13 23/24—11/12 Thl. bez. — Leinöl loco 12⅓ Thl. — Spiritus loco ohne Faß 14 7/12—5/12 Thl. bez., Juni und Juni-Juli 14 7/24—14 Thl. bez., Br. und Gld., Juli-Aug. 14 1/24 14 Thl. bez. und Gld., 1/12 Thl. Br., Aug.-Sept. 14⅓—7/24 Thl. bez. und Gld., ⅓ Thl. Br., Sept.-Okt. 14½ Thl. bez. und Br., 11/24 Thl. Gld., Okt.-Nov. 14⅜—5/12 Thl. bez.

Für Rüböl wer die Haltung bei Eröffnung der Börse fest und die notirten Preise ließen sich coulant erreichen. Die Stimmung ermattete jedoch später durch größere Offerten und heute waren alle Sichten 1/12 Thl. billiger käuflich. Der Umsatz war ohne Umfang. Gek. 200 Ctnr.

\# **Breslau,** 17. Juni. Wind: West. Wetter: schön. Thermometer Früh 8 Grad Wärme. Bei hinlänglichen Angeboten war der Geschäftsverkehr am heutigen Markte sehr ruhig, Preise ohne bemerkenswerthe Aenderung.

Weizen ruhig, pr. 84 Pfund weiße bruchfreie Waare 62 bis 68 Sgr., wenig erbrochene 54—60 Sgr., erwachsene 50—52 Sgr., gelbe bruchfreie Waare 54—60, Sgr. wenig erbrochene 50—56 Sgr., erwachsene 46—49 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen wenig verändert, die Stimmung war jedoch eher etwas fester, pr. 84 Pfd. 45—46 Sgr., feinste Sorte 47—48 Sgr. bezahlt. — Gerste matt, pr. 74 Pfd. weiße 37—38 Sgr., helle 32—34 Sgr., gelbe 30—31 Sgr. — Hafer etwas fester, pr. 50 Pfd. 27—29—30 Sgr. Erbsen fehlen. — Wicken angeboten, 59—60—62 Sgr. — Oelsaaten ohne Umsatz. — Lupinen wenig zugeführt. — Schlesische Bohnen ohne Umsatz. — Schlaglein schwacher Umsatz. — Rapskuchen sehr gefragt, 58—60 Sgr. pr. Ctnr.

| | Sgr. pr. Schff. | | Sgr. pr. Schff. |
|---|---|---|---|
| Weißer Weizen, alter | 60—65—74 | Erbsen | 60—65—70 |
| " " neuer | 59—64 | Wicken | 58—60—61 |
| Gelber Weizen, alter | 60 64—69 | Lupinen | 45—60—75 |
| " " neuer | 55—60 | Bohnen | 70 80 92 |
| Erwachsener Weizen | 46—49—53 | | Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. Brutto. |
| Roggen | 45 46—48 | Schlag-Leinsaat | 160—180—19 |
| Gerste | 31—33—28 | Winter-Raps | — — — |
| Hafer | 26—29 31 | Winter-Rübsen | — — — |

Kleesaat ohne bemerkenswerthen Umsatz.

Kartoffeln pr. Sack à 150 Pfd. Netto 20—24 Sgr., Metze 1—1½ Sgr.

**Vor der Börse.**

Rohes Rüböl pr. Ctr. loco 13¾ Thlr., Juni 13¾ Thlr., pr. Herbst 14⅙ Thlr. — Spiritus pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 13⅚ Thlr., Juni 13⅚ Thlr., Herbst 14 Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.